Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 12 (1905)

Heft: 39

Artikel: Die physische Erziehung bei den Pädagogen der Renaissance

[Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538604

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Pädagogilche Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monaisschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 22. Sept 1905.

nr. 39

12. Jahrgang.

#### Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren: F. X. Kunz, hiskirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwhz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln. Einsendungen und Inserate sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

#### Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und toftet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.

## Die physische Erziehung bei den Pädagogen der Renaissance.

(Schluß.)

Mit dem Gesagten haben wir die wichtigsten Faktoren der phhsischen Erziehung im Knabenalter in Kürze besprochen oder wenigstens angedeutet. Es wurde dabei absichtlich ein Punkt unberücksichtigt gelassen: nämlich Ruhe und Erholung. Was hierüber zu bemerken ist, soll nun bei Besprechung der dritten Altersstuse, dem

#### Bünglingsalter,

angebracht werden, in welchem die physische Erziehung hauptsächlich in der Gymnastik des Körpers besteht, wozu man wohl auch Spiel und Erholung rechnen darf.

Daß Erholung und Abspannung nach angestrengter Arbeit dem Menschen und vorab der Jugend zur Erhaltung des geistigen und leib-leiblichen Wohlseins notwendig sei, wird in der Pädagogik der Renaissance selbstverständlich allgemein als eine in Natur und Vernunft begründete Forderung anerkannt.

"Leier und Bogen", sagt Begius, "sind lange brauchbar, sofern sie nur beim Gebrauche gespannt werden; sie springen aber, wenn die Spannung nie unterbrochen wird. Wenn dies aber schon bei leblosen Gegenständen der Fall ist, wie viel mehr muß es bei lebendigen und zwar vernünftigen Wesen zutreffen. Wie nach Heraklit unser ganzes physisches Leben sich in einem beständigen Streit abwickelt und in dessen Verlauf Hise und Kälte, Sturm und Nuhe, Wachen und Schlasen, Hunger und Nahrung usw. sortwährend wechseln, so ist in noch höherem Maße die Gesundheit unseres Geistes durch den Wechsel von Tätigkeit und Ruhe, Arbeit und Erholung bedingt." 1)

Die körperlichen Übungen haben aber nach demselben Autor noch den weitern Vorteil, daß sie das Gemüt der Jugend frisch und froh bewahren und jenes düstere Wesen, jene geistige Niedergeschlageuheit verscheuchen, die man an jungen Leuten so ungern wahrenimmt.

Als Mittel der Erholung und zur Ausfüllung der Mußezeit werden nun von unsern Autoren vorab Laufen, Springen und andere auch heute noch übliche Spiele bezeichnet, so besonders das Ballspiel, für die Vorgerücktern das Fechten, Reiten, Jagen, der Fisch = und Vogelfang.

Bergerius, der, wie schon bemerkt, in seiner Erziehungslehre die Übungen des Körpers als dritten Hauptabschnitt behandelt, zeigt schon dadurch, welch' hohen Wert er denselben beilegt. Es müssen, führt er aus, bestimmte Stunden für die Übungen des Körpers angesetzt werden. Es sind solche Übungen vorzunehmen, welche die Gesundheit erhalten und die Glieder stärfer machen. Die Jugend soll in den verschiedenen Arten des Fechtens, im Schießen, Reiten, Steinwersen, Lausen, Springen, Faustkampf unterwiesen werden. Dabei ist aber der Körperkonstitution und dem Alter gebührende Rücksicht zu tragen.

"Es herrscht einfach die Sitte, Arbeit und Erholung so zu verteilen, daß ein Dritteil der Tageszeit dem Schlaf, ein Dritteil den Mahlzeiten und der Ruhe, der Rest dem Studium zugewiesen wird. Wir können diese Lebensweise weder unbedingt verurteilen noch auch empfehlen."

Gewarnt wird dagegen vor dem Würfelspiel, welches gern zu einer Leidenschaft ausarte, und vor dem Tanz, als dem Zündstoff mancher Leidenschaften; auch das Schachspiel bezeichnet dieser Autor für Männer der Wiffenschaft als nicht empfehlenswert, indem dasselbe den Geist, statt ihn abzuspannen, start in Anspruch nehme, und weil die Zeit denn doch zu kostbar sei, um sie durch zwecklose Beschäftigungen zu vergeuden.

"Wer", fagt Begius, "von seinen wiffenschaftlichen Arbeiten fich erholen und bennoch fich geistig irgendwie in anftandiger Beise beschäftigen will, wird beffer

<sup>1)</sup> Bibliothet der fatholischen Pabagogif. II. 115.

<sup>2)</sup> Ropp, B. P. Bergerins. S. 152 f.

tun, mit seinesgleichen über diesen und jenen wissenschaftsichen oder sonst sittlich erlaubten Gegenstand in ganz zwangloser und erheiternder Weise sich zu unterhalten oder einen kleinen Spaziergang zu machen, welch letzterer für die Gesundheit besonders zuträglich ist, wie denn überhaupt Bewegung im Freien von den Aerzten ganz besonders empsohlen wird." 1)

Wie Vergerius und Begius, so verlangt auch Antoniano eine vernünftig geleitete Ghmnastik schon in Rücksicht auf die Wehrkraft des Staates. Eine tüchtige physische Erziehung der reifern Jugend ist auch deshalb notwendig, damit die Söhne die vielen Mühen und Strapazen des Kriegsdienstes ertragen. Ein Kriegsmann soll nicht bloß gut reiten, sondern auch Hise und Kälte, Wind und Wetter, Sonnenzglut und Regen ertragen können. Um die privaten Übungen zu ergänzen, macht unser Pädagoge den Vorschlag, daß in den Städten Institute ins Leben gerusen werden, welche den Zweck hätten, die wassensähige Jugend in öffentlichen Spielen und körperlichen Übungen zu unterrichten und zwar, damit alles in richtiger Ordnung und ohne Gefährdung sich vollziehe, durch sachverständige Instruktoren.

Bährend indes die ältern humanistischen Badagogen fich mehr ober weniger mit einer in allgemeinen Saten gehaltenen Empfehlung ber Leibesübungen, wie sie ihnen aus dem Studium der Alten und aus eigener Erfahrung befannt waren, begnugten, zeigen fich bei einigen spateren bereits Unfage zu einer selbständigen, fostematischen Behandlung des Turnwesens, welche die Gymnaftik allmählich zu einer eigenen ausgestaltete. In Deutschland trat zuerst Joachim Camerarius (Rämmerer) von Bamberg, Professor der alten Sprachen in Leipzig (1500-1574), mit einer Schrift ans Licht, welche unter bem Titel Dialogus de gymnasiis (Dialog über die Leibesübungen) einer neuen forperlichen Ausbildung das Wort redete. Camerarius wirfte in zweifacher Richtung bahnbrechend : in bigieinischer Beziehung burch bas Ausscheiben ber nach ben Anschauungen feiner Beit zu gefähr= lichen, maglofen und rauen Übungen, durch genauere Gruppierung bes Übungsstoffes in Rücksicht auf Alter und Körperbeschaffenheit und durch eine richtige Zeil= und Ortsbestimmung für die Bornahme der Übungen; in padagogischer Sinficht burch Ginführung eines Übungesioffes von willenbildender Wirkung gegenüber einem auf inhaltleere Unterhaltung gerichteteten Beitvertreibe. 2)

Einen tüchtigen Schritt weiter, um die Gymnastik zu einer selbständigen Disziplin zu entwickeln, hat der berühmte italienische Arzt

<sup>1)</sup> Bibliothek ber katholischen Pabagogik. II. 118.

<sup>2)</sup> Bergleiche Euler, Engyklop. Handbuch bes gesamten Turnwesens. Wien und Leipzig. 1894. I. 203 f.

Hieronymus Meercurialis (1530—1606) von Forli, Prosessor in Bologna und Pisa, durch sein Werk De arte gymnastica (Über die gymnastische Kunst, das im 16. und 17. Jahrhundert in zahlreichen Anstagen erschien. Er erörtert seinen Gegenstand in sechs Büchern: während die drei ersten mehr eine Darstellung der Geschichte der Gymnastit und eine erklärende Beschreibung der einzelnen Übungen sind, gibt das vierte Buch eine theoretische Erörterung des Gegenstandes vom medizinisch-kritischen Standpunkte aus; die beiden letzten Bücher enthalten diätische Belehrungen, indem der Autor als Kenner und Fachmann die Wirkung der einzelnen körperlichen Übungen auf Leib und Geist auseinandersett. Es ist dieses Werk der erste Versuch zur Rekonstruktion der alt-griechischen Gymnastik auf moderner Basis mit Zugrundelegung der damaligen hygienischen und medizinischen Wissenschaft.

Damit sind wir am Schlusse unserer Erörterungen angelangt. Soviel dürfte aus denselben klar geworden sein: Die so oft erhobene Anklage der modernen rationalistischen Pädagogik, die vorreformatorische Erziehungsweise sei eine rein realistische und formalistische, ohne praktische Ziele, dem wirklichen Leben abgekehrt u. dgl., steht im Widerspruch mit den historischen Tatsachen. Die Pädagogik der Borzeit braucht — selbstverskändlich nach dem damaligen Stand der Wissensicht und Bildung gemessen — weder in ihren theoretischen noch in den praktischen Leistungen den Vergleich mit denjenigen der modernen Erziehungskunst nicht zu schenen.

Im Jahre 1891 berief Raiser Wilhelm II. eine Konferenz der bewährtesten deutschen Schulmänner nach Berlin, um einen gegenseitigen Meinungsaustausch derselben über Fragen des höhern Unterrichts zu veranlassen und dessen Ergebnisse alsdann durch Revision der bisherigen Lehrpläne zu verwerten. Rurz vorher waren die zwei ersten Bände der katholischen Pädagogik ans Licht getreten. Nun nahm sich ein Rezensent <sup>2</sup>) die Mühe, die Beschlüsse jener Berliner Konferenz mit den pädagogischen Prinzipien von Masseo, Begio und Aenea Silvio in ihren Erziehungsschritsen (im zweiten Band der genannten pädagogischen Bibliothek) in Bergleich zu setzen.

"Wiederholt", schreibt er, "tam da (in Berlin) die Rede auf die Ueberbürdung der Schüler, Rotwendigkeit der individuellen Behandlung derselben, Ueberfüllung der Schulen, Wichtigkeit des Turnens und Spielens

<sup>1)</sup> Bergleiche Guler a. a. D. II. 132 ff.

<sup>2)</sup> R. v. Ofen (?) S. J. in ben "Stimmen von Maria Laach" 7. Jahrgang 1892.

für die Gesundheit, Pstichten und Stellung des Lehrers usw. Es ist nun überraschend und für uns Katholisen erfreulich zu sehen, wie schon vor mehr als 4 Jahrhunderten Begins bezüglich dieser Fragen hinter unserer Zeit keineswegs zurückgestanden."

So u. a. der Rezensent. Wie aber unsere Ausführungen dargetan haben, ift Begio feineswegs der einzige, fondern nur einer bon den zahlreichen humanistischen Pädagogen, welche die physische wie die intellektuelle Bildung in vorzüglicher Weise zur Darstellung gebracht haben. Und mas die Lobredner der modernen Badagogif von gang neuen Berspektiven der Jugenderziehung phantasieren und als rein moderne Errungenschaften proklomieren, das hatten fie in der Geschichte der vorreformatorischen Erziehungstunft ichon längst vorher theoretisch entwickelt und praktisch betätigt finden konnen, ja vor fo langer Beit, baß es leider im Laufe der Jahrhunderte vielfach in Vergeffenheit geraten ift. Dem großartig angelegten Wert der Bibliothet der tatholischen Badagogit, von dem (bei Berder zu Freiburg i. B.) bereits 15 ftattliche Ottavbande vorliegen und beffen Begründung und glückliche Fortführung die Lebensarbeit des luzernerischen Seminar-Direktors Mfgr. F. X. Rung ift, gebührt das hohe Verdienst, diese kostbaren Schäke einer großen Vorgeit aus bem Schutte gehoben und unferer Zeit wieder gur Renntnis gebracht zu haben. Es erfüllt sich auch hier, wie in manch' anderer hinficht das prophetische Wort, welches icon der geniale Joseph von Borres den Glaubensgenoffen feiner Zeit zugerufen hat: "Grabet in die Tiefe, und ihr werdet überall auf katholische Fundamente ftogen!"

### Die Kantonswappen der Schweiz.

τv

Bei der Gründung des Kantons St. Gallen hat man nicht, wie man erwarten konnte, den hl. Gallus oder den Bären zum Kantons= wappen gewählt, sondern man nahm ein Zeichen, welches die eigen=tümliche Zusammensetzung dieses Kantons veranschaulicht. Zur Zeit der Mediationsversaffung zerfiel der Kanton in acht Distrikte, nämlich: St. Gallen (Stadt), Korschach, Gokau, Untertoggenburg, Obertoggen=burg, Rheintal, Sargans und Uznach (mit Rapperswil und den Hößen.) diese Distrikte werden durch ein Fascesbündel von acht Stäben veranschaulicht, d. h. durch einen Bund von Stäben, wie er im alten Kom den höchsten Beamten durch Gerichtsdiener voran=

<sup>1)</sup> Baumgartner, Geschichte bes Kantons St. Gallen. II. pag. 5.